

Andacht für den 3. Sonntag nach Epiphanias - 24. Januar 2021

Liebe Gemeinde,

das Losungswort für die neue Woche ist eine großartige Verheißung, die unseren Blick heben, unsere Herzen öffnen und Hoffnung lebendig werden lassen kann:

„Es werden kommen von Osten und von Westen, von Norden und von Süden, die zu Tisch sitzen werden im Reich Gottes.“ (Lukas 13,29)

Ein, wie ich finde, wunderbares und auch entlastendes Bild, das in dieser von Jesus Christus eröffneten Perspektive liegt. **So soll der Himmel sein: Alle an einem Tisch.**

Strömende Menschenmassen aus allen Himmelsrichtungen. Eine Flut von Menschen, ganz unterschiedlicher Herkunft. Alte und Junge. Wohlhabende und Arme. Gesunde und Kranke. Fröhliche und Ängstliche. Menschen unterschiedlichster Hautfarbe – sie alle – in Bewegung – auf das eine Ziel hin, am gemeinsamen Tisch im Reich Gottes Platz zu nehmen.

Eine wunderbare Vorstellung. Endlich keine Demonstrationen mehr gegen Fremde am Tisch, weil die Sorge groß ist oder die Angst, zu kurz zu kommen. Endlich kein Hass mehr gegen andere, weil sie anders sind. Endlich keine Gewalt mehr gegenüber Minderheiten, weil man vorgeblich die eigene Identität schützen will. Endlich keine Verachtung mehr anderer Religionen oder Kulturen, weil sie als Bedrohung wahrgenommen werden. Endlich keine Ängste mehr um eine unsichere Zukunft. Das alles nicht mehr, weil Menschen an ei-



nem Tisch zusammenfinden. Und es ist immer noch Platz, auch für die mit dem weitesten Weg oder mit dem langsamsten Schritt. Keiner wird zu kurz kommen. Keiner kommt zu spät. Die Hände werden wir uns reichen und Lieder von Liebe und Hoffnung singen. Kriege sind vergessen. Keine Gewalt mehr. Kein Hunger. Und wir sind satt und ohne Durst und brechen das Brot zum Zeichen einer neuen Gemeinschaft und reichen es weiter und erinnern uns an das, was war. Frieden wird sein und der Tisch groß und rund. Festlich gedeckt. Mit einem weißen Tuch und Kerzen ohne Ende.

Was für eine Vorstellung! Manche, vielleicht auch viele mögen das für Fantasie halten, für eine unerreichbare Utopie oder für Naivität. Ja, vielleicht ist es das. Aber in diesem Wort liegt die Verheißung Jesu: So wird es sein, das Reich oder die neue Wirklichkeit Gottes. Gott selbst hat sich dafür verbürgt, indem er in Jesus Mensch geworden ist, einer von uns, mitten in dieser Welt – als Zeichen dafür, dass er uns und diese Welt nicht nur liebt, sondern auch verwandeln will – hin zu dem, wie er die Welt will – als Ort der Gerechtigkeit und des Schalom, eines umfassenden Friedens für seine Menschen und alle Kreatur, seine ganze Schöpfung.

Vielleicht ist es eine Utopie – aber eine Utopie, die mit der Geburt von Bethlehem begonnen hat, konkret zu werden. In dem Kind in der Krippe haben Hirten, Weise, Menschen aus Bethlehem ein Licht aufgehen sehen, dem die Kraft innewohnt, die Lebenswirklichkeit, die Welt zu verwandeln. Und in der Begegnung mit dem erwachsenen Jesus haben Viele erfahren, dass Gottes neue Welt im Anbruch ist und sich da Bahn bricht, wo das Vertrauen in Gottes Mitsein, in sein Mitgehen in die von ihm eröffnete Zukunft die Ängste um die eigene Existenz zurückdrängt – und neu aufbrechen lässt.

Gerade in dieser Zeit, in der uns Sorgen und Befürchtungen bedrängen, kann uns diese Verheißung entlasten und zugleich Kraft und Hoffnung freisetzen. Wir dürfen gewiss sein, dass der lebendige Gott bei und mit uns ist – dass er uns begleiten wird – und eine Wirklichkeit bereit hält, in der wir uns zuhause erleben werden. So werden wir uns einander zuwenden können, wahrnehmen, wie es dem anderen geht, ermutigen, wenn der lange Atem ausgeht, uns in Geduld und Langmut üben, wenn manches schwieriger wird, als ursprünglich erwartet und vor allem die nicht vergessen, die es hier bei uns und vor allem anderswo in der Welt wesentlich schwerer haben, die Pandemie zu bekämpfen.

Überall dort, wo wir in dieser Weise das Verbindende mehr suchen und erfahren als das, was uns trennt, wo die Freude an dem, was uns trotz Krise geschenkt und möglich ist, größer und weiter ist als alle Sorge und Unzufriedenheit; wo Verständnis, Langmut und Toleranz, auch Respekt und Liebe den Ton angeben – da wird die Melodie des Friedens entstehen, die alle Grenzen, alle Vorbehalte, auch allen Hass überwindet – und die Gottes neue Wirklichkeit näher kommen lässt.

Diese Melodie möge unsere Herzen erreichen und uns mit Zuversicht und lebendiger Hoffnung erfüllen.

Ich wünsche Ihnen einen gesegneten Sonntag. Bleiben Sie behütet.

Ihr



Heunig Binné ↑.